

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 37 (1966)

Heft: 11

Artikel: Kindlicher Autismus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denden Frage! Viele fanden dieses getreue Herz später in der Ehefrau, recht viele sogar erklärten unumwunden: «Hätte ich meine Frau nicht . . .» Eines der Mädchen, jetzt eine Frau, meinte: «Ich war eine Dirne, dann kam mein Mann, und er ist es, der mir geholfen hat, ihm eine rechte Frau zu werden.» Nicht wahr, hier und überall: das getreue Herz!

Natürlich verstehen die jungen Leute im einzelnen nicht, was wir, die Erzieher, tun, aber mit der Zeit erkennen sie doch die *Folgerichtigkeit* in unseren Handlungen und sie erkennen den Weg, den wir mit ihnen beschreiten. Das ist für sie von grösster Wichtigkeit und Bedeutung. Sie müssen erkennen, dass wir bemüht sind, sie zu verstehen, sie zu studieren, es mit ihnen immer wieder von neuem zu versuchen. Dann wissen sie: Ich bin erkannt, ich bin und werde geführt. Der Zögling verträgt uns dann, wenn wir selbst an uns, an der Vervollkommnung unseres Wesens arbeiten. Wenn der Jugendliche sieht, wie wir daran arbeiten, bekommt er, zusammen mit dem Wissen, dass wir ihn folgerichtig erziehen, das, was wohl das Wichtigste ist und was selten ist, aber was wir stets anstreben müssen: Er bekommt Vertrauen, Zutrauen. Dann wird der Zögling tragfähig, und auch das Verhältnis Zögling-Erzieher wird tragfähig. Mit meiner Tragfähigkeit wächst auch die Tragfähigkeit des Zöglings. Und mit meiner Erkenntnis wächst auch seine Sicherheit und seine Empfindung, er befindet sich auf dem rechten Weg.

Versuchen wir nun, uns zusammenfassend über diese verschiedenen Grenzsituationen von Erzieher und Zögling klarzuwerden. Die Grenzen, das merken wir, sind das *Wichtigste und Förderlichste*, was wir erleben können. Vor ihnen davonzulaufen ist einfach — zu einfach! Und es ist in der Regel auch falsch. Lösen muss man die Krisen! Sie sind Neuanfänge; ja, man darf wohl sogar sagen, von Zeit zu Zeit habe man solche Krisen geradezu zu suchen. Ein überlegener Heimleiter wird hin und wieder junge Mitarbeiter in Krisensituativen hineinführen und durch sie hindurchführen, weil er weiß, was daraus erwächst. Manche Leiter, mit welchen ich zusammenarbeiten konnte, wissen aus Erfahrung, wie wichtig es war, dass ein Jugendlicher endlich einmal in Verzweiflung geriet. Verzweifelt musste er sein, dann konnte man mit ihm wieder neu anfangen.

Es ist gut, die Grenz-Krisen zu suchen und sie sich immer wieder selbst zu setzen, weil sie das, was wir tun, in Frage stellen: Handle ich richtig, sollte ich die Aufgabe nicht anders anpacken? Kleine Krisen, kleine Grenzen sollte man sich jeden Abend setzen, sollte zurückschauen auf den Tag und sich überlegen: Habe ich's recht gemacht oder ist es besser zu rüdieren? Schon bei Pythagoras heißt es: «Nimm den Schlaf nicht auf in die müden Augen, ehe des Tages Werke du dreimal im Geiste durchwandertest. Wohin bin ich gelangt? Was habe ich erarbeitet? Welche von meinen Pflichten ist nicht vollbracht? Anfange mit dem ersten und schreite denkend weiter! Hast du Wertloses getan, halte es dir vor, über Förderndes freue dich!» Das Unbequeme und Schmerzhafte dieser Krisen, dieser Grenz-Anstösse sollte nicht umgangen werden. Denn alle Höherentwicklung, jeder Schritt nach vorwärts muss unter Schmerzen errungen und kann nicht genossen werden!

Kindlicher Autismus

Die Förderung autistisch behinderter Kinder ist eine der schwierigsten und interessantesten Aufgaben in der Heilpädagogik. Da die Behandlung des Autismus aber immer eine gründliche Abklärung der Ursachen bei jedem einzelnen Patienten erfordert, sind wir dankbar um zwei Publikationen, die in die Hand jedes Erziehers oder Betreuers von autistischen Kindern gehören. Die eine ist die Sondernummer der «Pro Infirmis» (6/1965) und die andere eine dieser Tage im Verlag Hans Huber, Bern, herausgekommene Schrift «*Jugendpsychiatrische und psychologische Diagnostik*», in der ein ganzes Kapitel einem über Jahre hinaus verfolgten Fall von Autismus gewidmet ist.

Was ist Autismus? Nach Kanner braucht es für die Diagnose zwei unentbehrliche Kardinalsymptome: die autistische Abkapselung, die jahrelang undurchdringlich bleibt. Ihr zufolge gibt es keinen gefühlsmässigen Kontakt zu den Mitmenschen, auch nicht zur eigenen Mutter, wodurch die Sprachentwicklung natürlich gestört und in vielen Fällen völlig in Frage stellt wird. Das führt oftmals dazu, dass es zu einer Fehldiagnose «Schwerhörigkeit» oder «Taubheit» kommt. Das zweite Symptom, das gern übersehen wird, ist das ängstlich-zwangshafte Festhalten an den Dingen der Umwelt. Man bezeichnet dieses Symptom auch als «Veränderungsangst», weil autistische Kinder in eigentliche Erregungszustände kommen können, wenn einmal — beispielsweise beim Tischen — Geschirr oder Besteck nicht nach dem gewohnten Schema hingelegt werden. Die Frage der Intelligenzsentwicklung des autistischen Kindes ist bis heute ein Gegenstand der wissenschaftlichen Kontroverse geblieben. Da autistische Kinder sich jahrelang jedem kommunikativen Kontakt verschliessen, kann bei ihnen weder ein Intelligenztest durchgeführt werden noch lässt sich ein unmittelbarer Eindruck von ihren kognitiven Fähigkeiten aufgrund ihres Verhaltens gewinnen. Man geht aber wohl nicht fehl, wenn man sich dagegen wehrt, autistische Kinder generell als Oligophrene zu bezeichnen; namhafte Kinderpsychiater behaupten, dass viele Fähigkeiten dieser kranken Kinder durch den Autismus «nur verdeckt» sind. Das scheint auch der Fall «Erika» zu beweisen, eines sechsjährigen Mädchens, das während 2½ Jahren beobachtet wurde und in seinen Zeichnungen solche Fortschritte verzeichnete, dass man den abgelaufenen Denkprozess ohne weiteres als Intelligenzleistung darstellen kann. Diese Leistung übersteigt eindeutig die Fähigkeiten eines schwachsinnigen Kindes in Erikas Alter. Der in der «*Jugendpsychiatrischen Diagnostik*» wiedergegebene Fall führt zu folgenden Feststellungen:

1. Hier lässt sich mit Sicherheit sagen, dass das Krankheitsbild des frühkindlichen Autismus nicht als «Oligophrenie mit affektiven Defekten» gedeutet werden kann. Von einem primären Schwachsinn im Sinne eines angeborenen oder durch Hirnschädigung in frühesten Kindheit erworbenen Intelligenzrückstandes kann deshalb bei diesem autistischen Kind nicht die Rede sein.
2. Das bedeutet nicht, dass sich seine Intelligenz allseits altersgerecht entwickelt, weil sich die kognitiven Potenzen eines autistischen Kindes ohne kommunikativen Kontakt so einschränken, dass sie notwendigerweise verkümmern müssen. Aus diesem Grunde

Ein Jugendweg — 158 km lang

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) hat im Jahre 1965 in allen vier Landessprachen 1 171 032 Exemplare SJW-Hefte unter der Schweizer Jugend abgesetzt. Ein Heft hat eine Breite von 13,5 cm. Würde man alle die 1965 verkauften Hefte nebeneinanderlegen, so würde ein Heft-Band von 158 km Länge entstehen. Ein Jugendpfad, 158 km lang! Ein sich durch die halbe Schweiz hinziehendes Band guter Jugendschriften. Der 34. Jahresbericht des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, für das Jahr 1965, legt noch weitere aufschlussreiche Zahlen vor.

Die Produktionszahlen für 1965 sind imponierend und lauten: Herausgegeben wurden 41 neue Hefte (deutsch 23 Titel, französisch 10 Titel, italienisch 5 Titel, romanisch 3 Titel). Daneben wurden 30 Hefte neu aufgelegt. Damit steigt die gesamte Auflage seit der Gründung des Werkes im Jahre 1931 auf 923 Hefttitel, erschienen in einer Gesamtauflage von 22 851 210 Exemplaren. Abgesetzt wurden, wie oben erwähnt, im Jahre 1965 total 1 171 032 Exemplare. 1964 waren es erst 1 097 592 Exemplare. Diese Zahlen zeigen wieder einmal eindrücklich, wie stark das SJW heute bei der Schweizer Jugend zu einem Begriff geworden und verankert ist. Das ist erfreulich, ist aber zugleich auch Aufgabe und Verpflichtung, nicht müßig zu werden, immer mehr gute Jugendschriften für die Schweizer Jugend bereitzustellen. Dass diese erfreuliche Produktion nur unter Anspannung sämtlicher finanzieller Kräfte möglich war, zeigt eindrücklich die Jahresrechnung. Der Kostenauftrieb bereitet Sorgen und hat zur weitgehenden Beanspruchung der verschiedenen Fonds geführt. Das SJW muss daher in Zukunft in vermehrtem Masse die an seiner gemeinnützigen Aufgabe im Dienste der geistigen Förderung unserer Jugend interessierten Kreise um vermehrte Hilfeleistung bitten. Dass dabei eine gewisse Anpassung des Verkaufspreises auch in Erwägung gezogen werden muss, macht der Jahresbericht deutlich. Recht anschaulich zeigt im Jahresbericht eine Anzahl von Zuschriften aus Kinder- und Lehrerkreisen die Beliebtheit des SJW. Die Zuschrift von Prof. Dr. H.-P. Tschudi, des Bundespräsidenten für das Jahr 1965, spricht dann auch richtigerweise von dem «geistigen Gewinn, den unsere Jugend aus den interessanten und wertvollen Schriften gezogen hat». Es ist ein weiter Kreis von Helfern, Mitarbeitern, Freunden, Gönern, Spendern und Behörden, die dem SJW Jahr um Jahr unentwegt die Treue halten. Sie sind sich des Wertes einer solchen Institution bewusst, deren segensreiches Wirken der Jahresbericht ja nur mit dünnen Zahlen andeuten kann.

Dr. W. K.

möchte man eine Intelligenzstörung nur als Entwicklungsschaden, nicht aber als primären Intelligenzdefekt gedeutet wissen.

Es spricht also in dem als Beispiel aufgeführten Fall alles dafür, dass

die affektive Störung der primäre Defekt ist.

Daraus resultiert die grosse Wichtigkeit der richtigen pädagogischen Betreuung solcher Kinder. Das autistische Kind gehört in ein spezialisiertes Heim und

nicht in eine psychiatrische Klinik für Erwachsene oder in ein Heim für schwer Schwachsinnige, wie das früher noch allgemein üblich war! Hauptziel jeder Therapie muss die Gewinnung des affektiven Kontaktes zum Kind sein, was oft ein intensives Eingehen auf die Phantasiewelt des kleinen Patienten bedingt.

Sind richtige heilpädagogische Betreuung und schulische Förderung gewährleistet, so treten nicht selten schöne Erfolge ein. Es gelingt mitunter, autistische Kinder zu zwar etwas absonderlichen Erwachsenen zu erziehen, die aber doch in der Lage sind, für ihren eigenen Lebensunterhalt aufzukommen und auf ihre Weise die Schönheiten des Lebens zu geniessen.

Es wäre schön, wenn wir dazu kämen, mit der Zeit eine Reihe kleinerer psychiatrisch-heilpädagogischer Therapie-Heime für psychotische Kinder zu errichten, in denen speziell ausgebildetes Personal mit Liebe und Opferbereitschaft den Zugang zu solchen kleinen Patienten suchte. Der Aufwand wäre nicht nur aus menschlichen Gründen gerechtfertigt; er käme auch billiger als eine lebenslängliche Pflege in einer für sie nicht eingerichteten Institution.

e. f.a.

Was ist Psychotechnik?

Gelegentlich hat jemand eine «psychotechnische Eignungsprüfung» zu bestehen, und vielfältig sind die Unterhaltungen über die zahlreichen Tests. Von Laien werden diese Methoden etwa abgelehnt in der Meinung, auf solche — oft spielerisch oder gar primitiv anmutende — Weise könne man nicht in das tiefere Wesen eines Menschen eindringen. Was die Psychotechnik vermag und was sie nicht vermag, soll nachfolgend aufgezeigt werden.

Unter Psychotechnik darf man sich nicht etwa eine «Seelentechnik» vorstellen. Der Begriff Technik ist hier im Sinne von «Anwendung» zu verstehen, und man spricht denn auch heute allgemein und zweckmässiger von

angewandter Psychologie

Es handelt sich also um die Anwendung der Einsichten und Ergebnisse der theoretischen Psychologie im praktischen und täglichen Leben, und zwar speziell im Berufs- und Wirtschaftsleben.

Zunächst wurde der Psychologie als Wissenschaft von der Praxis her die Frage nach der Arbeits- und Berufseignung der einzustellenden Lehrlinge, Arbeiter und Angestellten gestellt. Im Zuge der Rationalisierungsbestrebungen wollte man falsche Plazierung möglichst vermeiden, weil sie eine Quelle täglichen Verdrusses und unproduktiver Kosten sind. «Jeder an den richtigen Platz» wurde zum vielgehörten Losungswort. Es wurden die

Eignungsprüfungen

eingeführt, die dazu dienen sollen, die natürlichen Veranlagungen und Fähigkeiten der vorgesehenen Arbeitskräfte zu untersuchen und zu erkennen. Damit können einerseits dem Betrieb Fehleinstellungen erspart, anderseits aber auch die betreffenden Personen vor einer falschen Berufs- und Arbeitswahl und damit vor einem meist unzufriedenen oder unglücklichen Leben bewahrt werden. Eine hervorragende Bedeu-